

Lily King: „Herz König“

Eine Campus-Novel wird zum Roman über Freundschaft und Tod

Von Ulrich Rüdener

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 20.07.2026

Die erste große Liebe vergisst man nicht – mag sie auch vor langer Zeit zerbrochen sein: Lily King erzählt in ihrem neuen Roman „Herz König“ von einer solchen Liebe, vom Schmerz des Auseinanderdriftens und dem kummervollen Glück unverbrüchlichen Verbundenseins.

Es gibt Bücher, die vornehmlich durch ihre Sprache fesseln, die uns immer wieder darauf hinweisen, dass sie aus artifizieller Sprache gemacht sind. Und es gibt solche, in denen die Sprache so unspektakulär ist, dass man sie kaum bemerkt. Sie steht ganz im Dienst einer Geschichte, des Plots, der Figuren, und je einnehmender diese sind, desto weniger registriert man, wie kunstvoll diese vermeintliche Kunstlosigkeit des Erzählens doch ist.

Über Lily King sagte ein amerikanischer Kritiker einmal, ihre Sprache sei zu natürlich, um sie poetisch nennen zu können. Tatsächlich erzählt sie mit einer Nonchalance, unaufgeregt und wie nebenbei, die fast schon etwas Plauderndes hat. Aber doch erschafft sie eine fesselnde Atmosphäre und einen Raum, in dem man sich als Leser oder Leserin ganz selbstverständlich bewegt.

Kings jüngster Roman beginnt in den 1980er Jahren an einem altherwürdigen College, an dem alles noch seine beste Ordnung hat: Das Curriculum ist klassisch, und Männer, ob Professoren oder Studenten, haben das Sagen auf dem Campus.

„An dem Seminar nehmen zwei sehr intelligente Typen teil. Sie sitzen immer in der ersten Reihe, ich kann nur ihre Hinterköpfe sehen. Der eine hat kastanienbraune Haare, der andere einen dicken, schwarzen Pferdeschwanz.“

Ménage à trois

Die beiden Streber sind gleichaltrige Studenten, werfen aber beherzt mit Namen und Zitaten um sich, sind ironisch und selbstbewusst und entpuppen sich als ziemlich nette Zeitgenossen. Die Erzählerin bekommt den Spitznamen Jordan verpasst, nach einer Figur aus dem „Großen Gatsby“ von F. Scott Fitzgerald – ihren richtigen Namen erfahren wir auf

Lily King

Herz König

Aus dem Englischen von Eva Bonné

Verlag C.H. Beck

224 Seiten

24 Euro

der letzten Seite, und da erst wird klar, dass es sich bei ihr um die angehende, etwas haltlose Schriftstellerin Casey Peabody aus Kings letztem Roman „Writers & Lovers“ handelt. Aber keine Sorge: Auch ohne diesen Vorgänger zu kennen, lässt sich „Herz König“ wunderbar lesen.

Jedenfalls beginnt Jordan mit Sam, einem der Studenten, eine romantische Beziehung – die den streng gläubigen Baptisten vor moralische Herausforderungen stellt. Schnell spürt man, dass Sams Mitbewohner Yash eine größere Faszination auf Jordan ausübt. Die Ménage à trois – ein beliebtes Sujet von King, das sie auch in ihrem Erfolgsroman „Euphoria“ verwendet – ist natürlich eine heikle Konstellation. Man ahnt noch vor den Protagonisten selbst, dass Jordan und Yash zusammenfinden werden, und für Sam, obwohl längst an einem anderen Ort lebend, ist diese Wendung schwer zu ertragen. Der ausgebootete Dritte schwebt über der neuen Liebe.

„Alle paar Wochen kommt Sam in die Stadt und stört mein Glück. Er wohnt bei Yash, und ich kann zu keiner Party gehen, die die beiden besuchen. Mein Name ist tabu. Wenn Sam da ist, existiere ich praktisch nicht mehr, sagt Yash.“

Die Liebe ist also nicht ohne Haken, aber leidenschaftlich. Wie sich diese füreinander gemachten Menschen Yash und Jordan dann schließlich doch verloren gehen, das schildert Lily King mit einer lapidaren Beiläufigkeit, die einem das erste Mal in diesem Buch einen innerlichen Seufzer entlockt. Yash taucht, als der Plan für ein gemeinsames Leben gefasst ist, einfach nicht am verabredeten Ort auf, fährt stattdessen zu seinem Freund Sam.

„Aus einem Loch über dem Gepäckkarussell schieben sich die ersten Koffer, rutschen abwärts, landen auf dem Band. (...) Bald steht da nur noch ein einziger Alukoffer, der wieder und wieder im Kreis fährt. Der Koffer gehört nicht Yash.“

Kurz vorm Melodram

Mit diesem Bruch endet der erste Teil des Romans, der fast als klassische Campus-Novel durchgehen könnte. Im zweiten Teil sind mehr als 20 Jahre vergangen: Jordan ist glücklich verheiratet. Sie hat zwei Kinder und ist zu einer erfolgreichen Autorin geworden. Die Vergangenheit und das Schicksal aber drängen sich auch in dieses amerikanische Idyll: Yash taucht wie aus dem Nichts wieder auf. Er besucht die Familie, eine freundschaftliche Begegnung, die Jordan noch einmal zurückkatapultiert in die dramatische Zeit, als ihre Beziehung auseinanderbrach.

Und dann wird es fast melodramatisch. Nicht nur Yash ist todkrank, sondern auch einer von Jordans Söhnen. Dass diese Konfrontation mit Endlichkeit und Vergangenheit uns zwar anrührt, aber nicht zum Rührstück wird, verdankt sich dem schon angesprochenen Erzählton Kings. Pathos und Exaltiertheit sind diesem fremd. Selbst in den dunklen Momenten dieses Romans – Jordan harrt am Totenbett Yashs aus, während ihr Sohn kurz vor einer überlebenswichtigen Operation steht – ist da eine ins Erzählen vertrauende Leichtigkeit. Zuweilen blitzt sogar Humor auf, der Kings Prosa und vor allem ihre gekonnten Dialoge auszeichnet, sehr gut ins Deutsche gebracht von Eva Bonné. Ein Gedanke leitet die Erzählerin am Ende: der Glaube nämlich, dass nur das existiert, was jetzt in diesem Moment ist. Darin liegt etwas Tröstliches. Mehr noch: Der Augenblick kommt ihr „riesig, offen, wunderschön“ vor. So überführt King eine luftige Campus-Liebes-Geschichte in eine

empfindsame Erzählung über Freundschaft und Tod, Erinnerung und Vertrauen – und über Zeit. Das könnte ziemlich schief gehen. King aber kriegt erzählerisch die Kurve.